

# Zur Erklärung des Kupferschmiedegrusses

Autor(en): **Wissell, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **33 (1934)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113133>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Zur Erklärung des Kupferschmiedegrusses.

In seinem prächtigen Buche: Alte Handwerksgebräuche, mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz, teilt W. Krebs auf S. 91 einen recht merkwürdigen Gruss (Passwort) der Kupferschmiede mit; der Meister spricht bei der Begrüssung: „Lands auf und Tell“ und der Geselle antwortet: „Tell“. Diese ja ganz eigentümliche Anrede und die ebenso merkwürdige Antwort lassen natürlich die Frage entstehen, wie es zu ihnen gekommen sein mag und ob sie in irgend einer Weise gar mit der Tellsage im Zusammenhang stehen. Anscheinend stehen wir da vor einem undurchdringlichen nicht zu lichtenden Dunkel. Aber es scheint nur so, das Dunkel ist zu lichten. Um den Versuch dazu zu machen, müssen wir freilich tief in die Vergangenheit, in die Geschichte der gefreiten Kesslerzünfte einsteigen. Das kann hier natürlich nur in soweit geschehen als es zur Erklärung des Kupferschmiedegrusses notwendig ist. In der Schweiz sind vier dieser Kesslerkreise urkundlich belegt. An der Spitze dieser Kreise stand als Schirmherr eine bekannte Persönlichkeit, in Bern Heinzmann von Bubenbergh, in Zürich Hans Waldmann, in Sargans der Graf Georg von Sargans, und im Thurgau<sup>1)</sup> — neben einem nördlicheren Kreise — der Graf von Königsegg. In allen diesen Kreisen waren die Kessler ihrem Schirmherrn zu allerlei Diensten verpflichtet, darunter im Königsegg'schen Kreise wie in den meisten der acht deutschen Kreise, auch zur Heeresfolge.

In diesem und dem weiteren auf deutschem Gebiete liegenden Kesslerschutzkreise des Grafen von Königsegg — der in der Fussnote erwähnte Schirmbrief erstreckt sich auf beide Kreise — werden die Kriegsdienstverpflichtungen der Kessler so umschrieben: „... damals verre ob derselbe von Kunigseck ir aller zu sin selbs libe bedorfte, des sin selbs sachen weren, des sy im dann virzehen tag dynen sollent in irer coste und warten und mit im ziehen, wohin er wil uf irer schaden und sold, und nit lenger, dann als verre das sy williclichen tun wolten; und were ob er ir lenger dann virzehen tag bedorfte, des sie im dann dennoch virzehen tag in seinen costen dinen und warten sellent, doch on sold; doch also, das er nymand mit in dienen sol; und were auch ob ir dheiner in einer stat oder dorfe gesessen ware oder under eynem herrn mit den er Krieg hette, der mag wol stille sitzen und ihm nicht beholfen sin.“

Wir wissen nur aus einem der deutschen Kreise, dass diese Kriegsdienstverpflichtung in Anspruch genommen wurde. Das war im Rheinpfälzischen Kreise vom 15. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts der Fall, der unter der Schirmherrschaft der Pfalzgrafen bei Rhein stand. Aus diesem Kreise kommt nun das Licht, das uns den Ursprung des Kupferschmiedegrusses

<sup>1)</sup> Im ersten Freiheitsbriefe für die Kessler dieses Kreises von König Sigismund von 1415 werden die Grenzen so umrissen, er: „vahet an zu Rotwil und geet durch die halbe stat und von dannen an der Spitz der Limmag, dannen an das Albes gelegen enend Raproswile, dannen von der March über gen sand Johans durch Appenzelle untz zu dem Mone und da wider ab fur Constanz an dem see und bis wider gen Rotwile.“

erhellt. Der „dazumalige Handwerksschreiber und Mitmeister“ dieses Kesslerkreises, August Hartmann, hat zu Anfang des 19. Jahrhunderts „aus den Überbleibseln alter Urkunden“ die „Fundamente des Kalt-Kupfer-Schmiedehandwerks bei Rhein“ „zusammengetragen und für die Nachkommenschaft aufgezeichnet“. In dieser Schrift erzählt er nun, dass die Kessler des rheinpfälzischen Kesslerkreises bei ihrem Kriegsdienst für den Pfalzgrafen und Kurfürsten als Losung das Wort „Landesaufenthalt“ mit der Antwort „Gell“ gehabt hätten, und er setzt hinzu, dass „bis auf den heutigen Tag“ (Anfang des 19. Jahrhunderts) diese Worte die Anrede unter den fremden zugereisten Kupferknaben gewesen seien. Hinzu kommt weiter, dass in einer Urkunde des Kurmärkischen Kupferschmiedegewerks vom 6. Juni 1814 das gleiche Lösungswort „Landesaufenthalt“ und die Antwort darauf „Gelt“ verbürgt ist — siehe mein Werk: Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit, Bd. II, S. 294, Berlin 1929. — Das gleiche Lösungswort „Landesaufenthalt“ hat sich bis in unser Jahrhundert hinein bei den Kupferschmieden Rigas rein erhalten. Die Antwort „Gell“ hat sich dort gewandelt in „gilt“, wie sie in Brandenburg schon ein Jahrhundert früher sich in „Gelt“ gewandelt hat.

Aber wir kennen noch eine weitere Fassung in gewandelter Form. In seinem Buche: „Aufbau und Geschichte der interterritorialen Kesslerkreise in Deutschland“, Stuttgart 1930, teilt Fr. Hornschuch nach Angaben des Kupferschmiedemeisters Quark in Koburg als Kupferschmiedegruss im Röm. Reich die Fassung mit: „Laus aufm Dell“ nebst der Antwort „Jell“. Und nun die Mitteilung von Krebs „Lands auf und Tell“, „Tell“.

Man braucht sich nur einmal vorzustellen, wie die schnell und gar im Dialekt gesprochenen Worte „Landsaufenthalt“ und „Gell“ dem fremden reisenden Kupferknaben geklungen haben mögen, um sofort zu erkennen, dass die so drastisch klingenden Worte „Laus auf dem Dell“ und „Jell“ oder die Schweizer Fassung „Lands auf und Tell“ und „Tell“ auf die Losung der alten Kessler zurückgeht.

Eine mundartliche Verballhornung der alten Parole braucht man nicht einmal anzunehmen. Wie oft gibt nicht ein Witzbold unter den Reisenden einem Wort oder Satze eine Färbung, die von den jungen Gesellen freudig weitergetragen wird und sich so erhält. Sie erringt bald die Oberhand und das Ursprungswort fällt dem Vergessen anheim. Auf einem dieser Wege, wahrscheinlich dem ersteren, wird auch die Schweizer Fassung entstanden sein. Mit der Tellsage hat sie nichts zu tun, nur in Erinnerung an sie mag aus dem Ursprungswort „Gell“ dann ein „Tell“ geworden sein, das sich dann auch in die Meisterworte einschlich.

Berlin-Neutempelhof.

Dr. h. c. Rudolf Wissell.

---

### Familien-, Zu- und Übernamen der Gemeinde Triengen.

Wer sich mit genealogischen Studien abgibt und zu diesem Zwecke die Tauf-, Ehe- und Sterbebücher der Pfarrämter der Landgemeinden benützt, der wird unbedingt von den Zu- und Übernamen der einzelnen Familien Kenntnis nehmen müssen.

Eine solche Gemeinde, in der man heute noch die einzelnen Glieder der alteingesessenen Familien nur mit dem Familiennamen bezeichnet, ist